

**1. Buch**  
**1905-1938**  
**Das Leben als deutscher Jude**

## Kapitel 1

### Eine Zukunft in Deutschland

"Es war ein altes Prinzip, niemals gojische<sup>1</sup> Beamte infrage zu stellen."

Ein paar Tage nach meiner Geburt im Jahr 1904 im galizischen Dorf Budzanow ging mein Vater zum Rathaus, um das Ereignis zu beurkunden. Meine Eltern wollten alles geregelt haben, bevor sie mit mir, ihrem ersten Kind, nach Leipzig in Deutschland auswanderten. Schon bevor ich geboren wurde, hatten sie beschlossen, unser kleines Dorf zu verlassen. Es gab damals und auch in Zukunft nicht genügend Möglichkeiten für meinen Vater, seine Familie gut zu versorgen.

Mein Vater war dem Regierungsbeamten bekannt, der für die Führung der Akten und die Ausstellung von Dokumenten zuständig war.

"Also, Moische, was ist es diesmal?", fragte der Beamte.

"Eine sehr gute Nachricht", sagte mein Vater. "Ich möchte die Geburt meines ersten Kindes melden und beurkunden. Es ist ein Mädchen und sie soll Minka heißen." Minka war die polnische Variante meines jüdischen Namens<sup>2</sup>, Miriam.

"Minka?", fragte der Beamte. "Minka ist nicht gut."

Mein Vater hatte nicht damit gerechnet, dass es Einwände gegen den von ihm und meiner Mutter gewählten Namen geben würde. Doch es war ein altes Prinzip der Juden von Budzanow - und ich nehme an, auch in allen anderen Dörfern Galiziens -, niemals gojische Beamte infrage zu stellen, auch wenn man das Problem nicht verstand. Also blieb mein Vater still und wartete.

Der Beamte sagte: "Sie wollen doch nach Deutschland auswandern, oder?" Es gab keine Geheimnisse in unserem Dorf. Natürlich wussten die Juden alles übereinander. Aber auch die Gojim<sup>3</sup> schienen immer über die Angelegenheiten der Juden Bescheid zu wissen.

"Es hat also keinen Sinn, dem Kind die Bürde eines polnischen Namens aufzuerlegen. Amalia. Das ist ein ordentlicher germanischer Name und wird ihr einen guten Start in Deutschland ermöglichen. Ja, Amalia. Damit wird das Kind besser dran sein", sagte er. Dann präsentierte er meinem Vater das Dokument, das beurkundete, dass Jetti, Ehefrau von Moses Azderbal, am 30. Oktober 1904 eine Tochter, Amalia Azderbal, zur Welt gebracht hatte.

Noch vor meinem ersten Geburtstag verließen wir Budzanow nach Leipzig, Deutschland, und folgten damit dem Beispiel vieler Verwandter meiner Mutter. In der Zwischenzeit war aus Minka Mia geworden, wie mich meine Eltern, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen und auch meine Freunde nannten, ungeachtet der „Amalia“-Verordnung des Dorffunktionärs.

Die Geschichte meines Namens wurde Teil unserer Familienüberlieferung. Als ich älter wurde, nahm ich sie als bleibendes Beispiel und Lektion, wie sich Juden gegenüber der Obrigkeit verhielten. Es ist am besten, wenn Juden sich nicht mit Zivilbehörden streiten oder sie in Frage stellen, besonders wenn es um unwichtige Angelegenheit geht.

---

<sup>1</sup> Das Adjektiv ist abgeleitet vom Wort „Goj“. Es stammt aus dem Jiddischen und bezeichnete, teils auch abwertend, einen Nichtjuden.

<sup>2</sup> Kinder haben im Judentum häufig zwei Namen, einen jüdische und einen „bürgerlichen“. Der „bürgerliche“ Name wird im Alltag, in der Familie, Schule, Arbeit, im gesellschaftlichen Umfeld und gegenüber Behörden verwendet. Der jüdische Name spielt im religiösen Zusammenhang eine Rolle.

<sup>3</sup> Plural von Goj, siehe Fußnote 1.